



Auf dem Fujiyama

Erfahrungsbericht

# Ein Auslandsjahr in Japan

Umweltplanung MSc

## Bewerbung

Durch eine E-Mail aus dem Büro für Internationales unserer Fakultät wurde ich auf die Möglichkeit aufmerksam, in Japan ein Auslandsjahr machen zu können. In dieser E-Mail wurde angekündigt, dass noch ein Stipendium für die Chiba-Universität zu vergeben ist. Ich habe dann eine E-Mail an Herrn Prof. Prominski vom ILA geschrieben, in der ich erklärt habe, dass ich schon seit einigen Jahren Japanisch lerne und auch schon für eine Summer School einen Monat lang dort war. Nach dem Zusenden meines Lebenslaufes in Englisch und einem Gespräch mit Herrn Prominski bekam ich recht schnell eine Zusage. Er hat meine Daten dann an die Chiba-Universität weitergeleitet, die mir die auszufüllenden Unterlagen sehr schnell zugeschickt haben. Allen, die sich für ein Auslandssemester in Japan interessieren, würde ich raten, sich direkt bei Herrn Prominski oder Frau Aleth aus dem Büro für Internationales zu melden.

## Finanzierung

Das Stipendium bekam ich von einer japanischen Organisation namens JASSO. Man bekommt monatlich ca. 800 Euro. Das klingt zwar nach sehr viel Geld, aber da Japan und besonders Tokio zu den teuersten Regionen der Welt zählen, sollte man sich noch um eine zweite Finanzierungsmöglichkeit kümmern. Ich habe deswegen beim Studentenwerk in Tübingen Auslands-Bafög beantragt. Durch die hohen Kosten in Japan ist der monatliche Betrag, den man dort erhält, auch recht hoch, sodass ich monatlich ungefähr 1.400 Euro zur Verfügung hatte, was aber wie gesagt auch nötig ist.

## Studium

Die Fakultät für Landschaftsarchitektur der Chiba-Uni liegt in der Stadt Matsudo in der Präfektur Chiba, die ungefähr 30 Minuten von Tokio entfernt ist. Auf dem Campus befinden sich mehrere Fakultäten, aber die Anzahl der StudentInnen ist im Gegensatz zu anderen Universitäten in Tokio überschaubar. Der Campus an sich ist sehr hübsch und gemütlich. Es gibt viele Kirschbäume, die im Frühling blühen, und im Hinterhof liegt

ein kleiner französischer Garten.

Das Essen in der Mensa ist sehr günstig, lecker und traditionell japanisch.



Exkursion mit meinen Lab-mates

In Japan ist es üblich, statt in Projekte in sogenannte Laboratories, kurz Labs, eingeteilt zu werden. Diese Labs werden von Dozentinnen und Dozenten der jeweiligen Uni betreut. Jede/r StudentIn sucht sich hierfür ein Research Topic. Bei den RegelstudentInnen der Chiba-Uni

sind das die Themen, an denen sie für ihre Bachelor- oder Masterarbeit arbeiten. AustauschstudentInnen sind bei der Wahl eines Themas aber komplett frei. Ich zum Beispiel habe den Wiederaufbau der Tohoku-Region nach dem Erdbeben und dem Tsunami 2011 untersucht. Wöchentlich treffen sich dann alle Mitglieder eines Labs, die von BachelorstudentInnen bis zu DoktorantInnen reichen, und ausgewählte StudentInnen berichten über ihren Forschungsfortschritt. Die Atmosphäre hierbei ist sehr entspannt, aber eine Sitzung kann bis zu 6 Stunden dauern.

Die Wahl der Kurse bespricht man, wie bei allen Auslandsaufenthalten, vorher mit Herrn Scholles. Ich habe dafür eine E-Mail an die Chiba-Universität geschickt, um mir eine Liste mit den möglichen Kursen und Seminaren für AustauschstudentInnen zusenden zu lassen. In Japan angekommen, musste ich jedoch feststellen, dass viele dieser Kurse nicht angeboten wurden. Ich habe im Nachhinein deswegen einfach alle Kurse, die auf Englisch oder Japanisch/Englisch verfügbar waren besucht. Da ich in Deutschland eigentlich Umweltplanung studiere, das Studium in Japan aber eher Landschaftsarchitektur und Raumplanung umfasst, habe ich viele Kurse des Environmental Sciences-Studienganges besucht, was kein Problem war. Das Niveau der Vorlesungen ist deutlich geringer als in Deutschland. Außerdem sprechen viele der



DozentInnen sogenanntes Katakana-Englisch, haben also einen sehr starken japanischen Akzent. Japanische und die vielen chinesischen StudentInnen helfen einem aber immer sofort, wenn man etwas nicht verstanden hat.

Am interessantesten waren die Seminare und Exkursionen, mit denen wir in andere Regionen Japans gereist sind, um dort an Projekten zu arbeiten oder zu forschen. Außerdem finden oft internationale Workshops statt, für die StudentInnen ausländischer Universitäten, wie zum Beispiel aus Singapur, China oder auch der Schweiz, die nach Japan anreisen. Hierfür planen die DozentInnen eigentlich immer die nicht-asiatischen AustauschstudentInnen ein, um das Ganze internationaler aussehen zu lassen. Allgemein muss man als nicht-asiatische Studentin oft als Aushängeschild der Universität herhalten, wodurch man aber viele wichtige Gastsprecher und Professoren kennenlernt. Fotoscheu sollte man also nicht sein. ;-)

## Alltag

Bei der Ankunft in Tokio wurde ich von meiner Tutorin, einer russischen Doktorantin meines Labs namens Maria, am Flughafen abgeholt. Sie und ihr Freund Charlie, ein japanischer Student, der für einige Zeit in Deutschland gelebt hat, haben mir auch bei der Anmeldung im Bürgeramt, bei der Eröffnung eines Kontos und beim Kauf einer japanischen SimCard geholfen. Generell ist es am Anfang immer gut, einen Japaner bei sich zu haben, wenn man nicht fließend Japanisch spricht, da viele Japaner kein Englisch sprechen. Ich persönlich glaube, dass es wichtig ist, mindestens ein Jahr vor Antritt des Auslandstudiums Japanisch zu lernen. Ich hatte aber auch Freunde, die kein Wort Japanisch konnten und trotzdem hat alles super geklappt.



Kirschblüten am Abend

Gelebt habe ich in einem internationalen Sharehouse, dem DK House Matsudo. In einem Sharehouse zu leben kann ich jedem sehr ans Herz legen, da man sofort viele neue Leute aus allen möglichen Ländern kennenlernt, die in der gleichen Situation sind, wie man selbst. Außerdem war der Manager des Hauses Amerikaner, lebt aber schon seit mehreren Jahren in Japan und spricht deswegen sowohl Englisch als auch Japanisch fließend. Er hilft gerne bei allen möglichen Problemen. In Japan kann es sehr schwer sein, Kontakte zu seinen japanischen Nachbarn zu knüpfen, deswegen war eine eigene Wohnung für mich keine Option. Für ein 12m<sup>2</sup> großes Zimmer habe ich monatlich ca. 51.000 Yen bezahlt, was ungefähr 480€ entspricht. Das ist für japanische Verhältnisse ganz okay. Toiletten, Duschen und eine riesige Küche werden geteilt. Durch die vielen ausländischen, aber auch japanischen Mitbewohner, war immer etwas los und ich habe viele sehr gute Freunde gefunden.

Tokio ist wohl eine der spannendsten Regionen der Welt. Selbst nach einem ganzen Jahr hat man noch nicht alles gesehen. Besonders das so genannte Hanami (花見; 花=Blume, 見=sehen, schauen), also dem Picknick unter den tausenden, wunderschön blühenden Kirschblüten, ist mir im Gedächtnis geblieben. Neben Maid-Cafes, Robotermuseen in Akihabara, einem Kawaii-Monster-Café, Karaoke-Bars, riesigen Parks und traditionellen Gärten, alternativen Shops in Shimo-Kitazawa und einem Strand in Odaiba, findet man eigentlich alles, was das Herz begehrt.

Wenn einem doch einmal die Reiselust packt, gibt es in Japan aufgrund der besonderen geografischen Lage von meterhohen Schneefällen in Hokkaido, wunderschönen Landschaften mit alten buddhistischen Tempeln in Kyoto bis zu den tropischen Inseln von Okinawa, die eher an Hawaii erinnern, eine Menge zu entdecken.



Auch wenn ich erst seit drei Monaten wieder in Deutschland bin, vermisse ich Japan schon sehr.